

Bezüge werden hier v.a. in den anregenden Ausführungen von Plötz deutlich, gerade hinsichtlich der vielgestaltigen Ikonographie des Apostels, die durchaus differenzierte räumliche Schwerpunkte aufweist, wie etwa das Motiv der Pilgerkrönung im Oberrheingebiet. Demgegenüber gehen die literarischen Traditionen weit über unseren Raum hinaus und verweisen vielfach in die Niederlande. Sie beschränken sich im wesentlichen auf die Umsetzung der gängigen Versionen der »Legenda aurea«. Für den frühen musikalischen Niederschlag der Jakobusverehrung stehen drei berühmte mittelalterliche Handschriften mit Pilgermusik, die entlang der spanischen »Pilgerwege« entstanden: der »Codex Calixtinus«, im 12. Jahrhundert für Santiago gefertigt, die »Cantigas de Santa Maria«, im 13. Jahrhundert am kastilischen Königshof entstanden, und der »Llibre Vermell«, der im 14. Jahrhundert im Kloster Montserrat zusammengestellt wurde. – Zwei kleinere Beiträge schließen sich an: *Elisabeth Odinius* stellt eine 1990 in Bönningheim gefundene »Azabache«, eine kleine Jakobusfigur aus dem späten Mittelalter, in ihrem archäologischen Kontext vor (S. 265–272), die elsässische Jakobsliteratur des Mittelalters zeigt *Vicente Almazán* kurz an (S. 273–275).

Die politische Bedeutung der Pilgerfahrt Heinrichs des Löwen erörtert im dritten Teil des Buchs *Odilo Engels* im Zusammenhang mit dessen Verurteilung auf dem Erfurter Reichstag von 1181, die den Löwen am Jakobstag des folgenden Jahres ins Exil schickt – zunächst auf Pilgerreise zum Grab des Apostels (S. 279–293). Die Pilgerfahrt des Löwen geht also auf eine gerichtlich angeordnete Bußleistung zurück, die bereits die rechtliche Dimension der Jakobusverehrung anzeigt. Vertieft werden die rechtlichen Aspekte in den folgenden Beiträgen von *Daniela Müller* (S. 293–309) und *Jan van Herwaarden* (S. 311–343). Ausgehend von einigen Beispielen aus Südwestdeutschland beschreibt Müller besonders die Bußwallfahrt als ein rechtlich genau geregeltes, von der kirchlichen Gerichtsbarkeit entwickeltes Strafmittel, das zunächst von Frankreich und den Niederlanden ausgehend seine Fortsetzung ab dem 14. Jahrhundert auch in der weltlichen Gerichtsbarkeit Deutschlands fand. In dieser Hinsicht bezeichnend ist das Beispiel des Kunz Rüdiger (nicht: Rüdiger Kunz, S. 305f.): Er wurde zur Sühne seiner Mordtat vom Gericht in Heidingsfeld (bei Würzburg) gleich zu drei Wallfahrten (nach Aachen, Maria Einsiedeln und Santiago) verurteilt, die er für das Seelenheil des Erschlagenen zu leisten hatte! Anhand einer außergewöhnlich dichten spätmittelalterlichen Überlieferung kann Herwaarden anschließend auch die sozialgeschichtliche Bedeutung der gerichtlich auferlegten Pilgerfahrten in den Niederlanden des 14./15. Jahrhunderts detailliert aufzeigen.

Der Forschungsstand zum Jakobuskult in Deutschland wird durch diesen Band in vielfacher Hinsicht neu formuliert. Besondere Bedeutung besitzt die Publikation für die süddeutsche Landes- und Kirchengeschichte, da sie etliche grundlegende Beiträge enthält, die in ihren Erkenntnissen weit über die kultgeschichtliche Fragestellung hinausgehen. Freilich kann hier von einer flächendeckenden Aufarbeitung der Kultradiationen nicht die Rede sein, und auch die Qualität der beigegebenen Abbildungen läßt vielfach zu wünschen übrig. Aus dem Ansatz der sich gegenseitig befruchtenden Spannung regionaler und europäischer Perspektive hat sich jedoch im ganzen gesehen ein überaus anregendes Werk ergeben, das auch in methodischer Hinsicht eine breite Akzeptanz verdient.

Peter Rückert

BETTINA MÜNZEL: Feinde, Nachbarn, Bündnispartner. Themen und Formen der Darstellung christlich-muslimischer Begegnungen in ausgewählten historiographischen Quellen des islamischen Spanien (Spanische Forschungen der Görresgesellschaft, Zweite Reihe, Bd. 32). Münster i.W.: Aschendorff 1994. XXXIII, 330 S. Geb. DM 98,-.

Die muslimische Geschichtsschreibung fristet in der historischen Forschung des Mittelalters nach wie vor ein Schattendasein. Die Sprachbarriere ist in den allermeisten Fällen einer intensiveren Benutzung der Werke etwa arabischer, persischer oder türkischer Autoren hinderlich. Obwohl viele dieser Texte mittlerweile übersetzt sind, widmen sich viele innerhalb des lateinisch-westlichen Kulturkreises arbeitende Historiker bei der Darstellung der christlich-muslimischen Kontakte und Auseinandersetzungen dennoch lieber den vertrauten lateinischen, französischen oder spanischen Quellen und laufen Gefahr, ihre Darstellung einseitig auszurichten und »die Sicht des Anderen« aus den Augen zu verlieren. Um so verdienstvoller ist es, daß die Verfasserin in ihrer vorliegenden Kölner Dissertation in einem interdisziplinären Ansatz nicht nur wichtige arabische historiographische Werke vorstellt, sondern auch versucht, dem Nicht-Orientalisten das Wesen muslimischer

Geschichtsschreibung und ihre spezifische Darstellungsweise nahezubringen. Hierbei stellt sie im Zusammenhang mit der eigentlichen Thematik immer wieder besondere Probleme der muslimischen Historiographie heraus, etwa die sehr komplizierte Frage der Verschriftlichung mündlicher arabischer Überlieferungen (S. 4–7, 17–21) oder die besondere Darstellungsform der »futuh« (»Eroberungszüge«), bei der einzelne, sich zum Teil widersprechende Einzelüberlieferungen zu geschlossenen Darstellungen vereinigt wurden (S. 37–40). Hilfreich sind auch die ausführlichen Hintergrundinformationen zu arabisch-muslimischen Begriffen, die sich in den Anmerkungen und in einem Glossar im Anhang zusammengestellt finden.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, das Bild der im Norden der iberischen Halbinsel lebenden Christen in historiographischen Quellen des islamischen Spanien zu untersuchen. Mit welchen Augen sehen muslimische Geschichtsschreiber diese Christen, die nicht nur als geographische Nachbarn das Interesse der Muslime weckten, sondern auch als Feinde und teils als Bündnispartner (S. 3)? Als Beispiele werden drei bedeutende historiographische Werke herangezogen: 1) Die *Ahbar magmu'a* (»gesammelte Nachrichten«), eine im 10. oder 11. Jahrhundert entstandene anonyme, bezüglich Entstehung und Einteilung in der Forschung umstrittene Chronik, die von der muslimischen Eroberung bis zu 'Abd ar-Rahman III. (912–961) reicht. 2) Die »Geschichte der Eroberung von al-Andalus« aus der Feder des Cordobenser Gelehrten Ibn al-Qutiya (gest. 977), eine bis 912 reichende, mit Traditionen anekdotischer Natur durchsetzte Kompilation. 3) Die Bücher 5 und 7 aus dem *Muqtabas* (»das Entlehnte, Übernommene«), einer von dem bedeutenden Historiographen Ibn Hayyan aus Cordoba (987–1076) zusammengestellten, ursprünglich 10 Bände umfassenden (4 sind erhalten) Kompilation aus mehreren älteren, sämtlich heute verlorenen Quellen. Die Bücher 5 und 7 – beide nur unvollständig überliefert – schildern die ersten 30 Regierungsjahre 'Abd ar-Rahmans III. (912–942) und die Jahre 971–975 der Herrschaft seines Nachfolgers al-Hakam II. (961–976). Die Verfasserin untersucht die genannten Texte im Hinblick auf die Darstellung der christlichen Reiche im Norden von al-Andalus und ihrer Bewohner. Der Schwerpunkt der ersten beiden Werke liegt auf der Darstellung der muslimischen Eroberung der iberischen Halbinsel: *Ahbar magmu'a* und die Geschichte der Eroberung von al-Andalus heben dabei vor allem auf die Erzählung vom legendären christlichen Grafen Julian ab, der, vom Westgotenkönig übel behandelt, die Muslime zur Eroberung auffordert – fast ein Allgemeingut der christlichen wie der muslimischen Historiographie. Die Herübernahme christlicher Nachrichten und Motive beeinflusst überhaupt die Darstellung beider arabischer Werke. Das hier vermittelte recht lebendige und auf individuelle Charakterzeichnung angelegte Bild christlicher Gegner unterscheidet sich deutlich von den beiden im Anschluß untersuchten *Muqtabas*-Bänden. Hier treten die dargestellten christlichen Personen ganz hinter den Ereignissen zurück. Verschiedene christliche Könige und Feldherrn legen in vergleichbaren Situationen ein nach typischen Mustern angelegtes Verhalten an den Tag.

Abgesehen von den oben dargestellten Ergebnissen zeigt die vorliegende Untersuchung – wieder einmal – auf, wie unterschiedlich aus westlicher Sicht epochemachende Ereignisse von Muslimen gesehen werden, und wie vorsichtig man mit deren Beurteilung sein sollte. Dies belegt etwa der Kampf des Pelagius gegen die Araber bei Covadonga (S. 75–101). Die traditionelle westliche Geschichtsschreibung hat die Ereignisse von Covadonga 721/722 – als ersten Sieg der Reconquista – ebenso überbewertet wie die ein Jahrzehnt später stattfindende Schlacht von Tours und Poitiers, die in der muslimischen Geschichtsschreibung als kleines Scharmützel am Rande des islamischen Machtbereichs firmiert. Keine muslimische Quelle sah in Pelagius den Beginn der Reconquista. Ebenso wenig kommt dieses Urteil dem allgemein als Erfolg der Reconquista bewerteten Sieg König Ramiro II. von León über 'Abd ar-Rahman III. 938 bei Simancas zu (S. 240–247). Die Frage, ob die muslimischen Geschichtsschreiber in den christlichen Reichen in Nordspanien eine Gefahr für den Fortbestand des islamischen Spaniens gesehen haben, kann man eindeutig verneinen. Die muslimisch-christlichen Auseinandersetzungen treten in den untersuchten Quellen hinter die inner-islamischen Kämpfe zurück, die bürgerkriegsähnliche Ausmaße annahmen und den Autoren ungleich mehr Sorgen bereiteten; und wenn man sich das Auseinanderfallen des Landes in die Taifa-Königreiche im 11. Jahrhundert und die nachfolgenden nordafrikanischen Fremdherrschaften der Almoraviden und Almohaden vergegenwärtigt, stellt man fest, daß ihre Sorge berechtigt war.

Peter Engels ✓